

Meine Gedanken zu Beiträgen aus dem letzten *Phänomenal*¹

Brigitte Lustig (Wien)

Anlass zu Folgendem war zum einen der Artikel von Doris Beneder im letzten *Phänomenal*, in dem ein Hund vorkam in jeweils unterschiedlich ablaufenden Situationen (Beneder 2025), was mich an eine kurz zurückliegende Situation erinnerte, die ich nicht verstanden hatte. Zum anderen ließ Gerhard Stembergers Transformations-Artikel in derselben Ausgabe erhellende Gedanken zur vorhin erwähnten Situation entstehen (Stemberger 2025).

Vorbemerkung

Seit meiner schon lange zurückliegenden Pensionierung sitze ich einmal pro Woche, manchmal auch öfter, Haus, Garten und alle Tiere meiner Freundin Margrit, die noch arbeitet. Mit dem vorherigen Hunderudel, 3 Stück, später 2, dann nur mehr 1 Hund – ein Hundeleben ist kürzer als ein Menschenleben, furchtbar jedes Mal, wenn eines endet – bin ich stundenlang entlang der Donau oder am Marchfeldkanal unterwegs gewesen. Dann war auch der letzte Hund gestorben und Margrit, die immer Hunde besessen hat, wäre wohl krank geworden, wenn das Haus leer geblieben wäre. Also kam irgendwann ein mittelgroßer junger Rüde und wenig später eine

noch auf den Schoß passende kleine Hündin dazu, übergeben von einer Tierschutzorganisation im Burgenland, die herrenlose Hunde aus Griechenland nach Wien holt. Ausgewachsen erwiesen sich beide Hunde als Kangal-Mischlinge. Das sind große, kräftige und selbständig sich entscheidende Herdenschutz Hunde, die sich für ihre Herde, ihr Rudel und Revier voll verantwortlich fühlen und erfolgreich Wolfe und Bären vertreiben können.²

An ihre Bezugspersonen sind sie in vertrauensvoller Zuwendung gebunden. Verschmust sind sie auch, wenn sich der Mensch ihr Vertrauen erarbeitet hat und ihnen insofern Sicherheit bietet, als er, der Mensch, ganz selbstverständlich Herr der Situation ist/bleibt, und der Hund gar nicht erst in die Lage kommt zu glauben, das Kommando übernehmen zu müssen. Wenn sie nicht gerade wirklich tief schlafen, steht man unter diskreter Dauerbeobachtung. Dösen sie nur und ihr Mensch setzt sich irgendwohin in Bewegung oder macht ungewohnte Geräusche, hebt sich träge ein Augenlid und das Hundeauge beginnt aufzupassen, bis sich auch der restliche Hund sicher ist, dass alles in Ordnung ist und er nichts tun muss.

Zusammenfassung:

Am Beispiel einer dramatischen Situation mit Hunden wird darzustellen versucht, dass ein Geschehen erst unter Berücksichtigung der Gesamtsituation zu verstehen ist und nur das Erfassen der Gesamtsituation zu einer guten Lösung führt.

Erster Durchgang:

Die Hunde

Sokrates ist ein gesprächsbereiter sanfter Riese, 60 Kilogramm. Soffi ist gescheit, entzückend, immer wieder aber doch auch eine „spinnerte Goaß“ (Geiß), 40 Kilogramm. Ich bin klein, alt, 51 Kilogramm, manchmal nenne ich sie „die 2 Kälber“, Gassi gehe ich mit diesen 100 Kilogramm Hund nicht mehr, blöde Situationen ergeben sich immer wieder und ich will kein Risiko eingehen. Meine Knochen und ich sollen heil bleiben. Wir halten uns also im Haus und im großen Garten auf, ich bin das akzeptierte und geliebte Alphatier. Alphatier kann ich gut, lieb hab' ich beide sowieso.

Sokrates war als Welpen mit seiner Mutter und den übrigen Welpen

1 Alle im Text vorkommenden Namen, auch die der Hunde, sind frei erfunden.

2 Herdenschutz und -hütehunde werden als Hunde beschrieben, die eine sorgfältige, liebevoll-konsequente Erziehung brauchen und die sich nur jenen unterordnen, deren Führung sie anerkennen, natürliche Autorität also von Vorteil (Krämer 2007).



Fotocredit: © unsplash - Cengiz Ozarpat

letztendlich in einem griechischen Tierschutzheim gelandet. Soffi war als Welpen möglicherweise sehr lange ganz allein auf der Straße, bevor sie nach Wien kam, dünn, knochig, Steine fressend.

Die Frauen

Sechs Frauen, einander seit Jahrzehnten vertraut als Kolleginnen an derselben Volksschule, dort zusammengeschweißt in allen Auf- und Abs, feste, verlässliche, heitere Freundinnen geworden. In den Sommerferien trifft man sich wöchentlich in Margrits Garten, während der Schulzeit monatlich in unterschiedlichen Wohnungen. Knapp vor Weihnachten war Margrit dran.

Die Situation

Als ich kam, waren kurz vorher schon drei Frauen gekommen, Margrit nach meinem Ankommen zur hinteren Gartentür gegangen, um Gerli hereinzulassen, die dort geparkt hatte. Noch angezogen, von den Hunden freudigst begrüßt, bemühte ich mich, das Sackerl mit den Leckerlis zu öffnen. Beide Hunde hatten schon auf mein „Sitz!“ reagiert und harren erwartungsvoll ihrer üblichen Be-

grüßungsleckerlis, während ich mich mit dem Öffnen abplagte. In diesem Augenblick ging hinter mir die Tür zum Vorzimmer auf. Gerli kam herein.

Dann brach die Hölle los. Wild bellend stürzte Soffi Richtung Gerli, nicht grüßend, sondern angreifend. Margrit, die erst hinter Gerli hereingekommen war, erwischte Soffi, hielt sie mit wiederholtem scharfem „AUS!“ am Genick nieder, gegen ihr andauerndes Aufbäumen ankämpfend. Gerli blieb bewegungslos starr stehen. Sokrates bellte dann auch aufgeregt, Soffi gebärdete sich völlig außer sich. Die Szene war minutenlang wie eingefroren: Margrit Soffi mit aller Kraft zurückhaltend, ich mit „AUS!“ zu Sokrates, Gerli bewegungslos im Licht stehend, die anderen Frauen verstummt auf ihren Sesseln im hinteren dämmrigen Teil des Zimmers. Nachdem die Situation wieder einigermaßen übersichtlich und händelbar war, mussten die Hunde in den Garten, Soffi mit Beißkorb. Letztlich ist es doch noch ein netter Abend geworden, trotz unbefriedigt gebliebenem Herumrätseln um die Ursache dieses Angriffs: ICD-mäßig Symptome suchend, mit Fokus auf

den Hund und seine „Entgleisung“ (Stemberger 2025, 7), der Hund „entartet“ (ebd.).

- Der Geruch von Gerlis Nachbarhund an ihrem Mantel hat aggressiv gemacht?
- Etwas an Gerlis Haube hat aggressiv gemacht?
- Gerli kommt nur selten (im Sommer kein Problem gewesen)?
- Soffi spinnt öfter, also jetzt wieder, ist sie gestört?
- Hunde riechen Angst. Nach einer Studie, neulich im Radio gesendet, ziehen sich dann manche Hunde zurück, manche greifen an. Soffi gehört zu letzteren?

Überzeugt hat uns das alles nicht. Der Vorfall blieb rätselhaft.

Zweiter Durchgang:

Nachwirkung

Bei Gerli gab es noch am Tag danach ziemliches Nachzittern und wieder einmal ihr ewiges Thema: „Mit mir stimmt etwas nicht. Wieder einmal bin ich abgelehnt worden.“ So ergibt ein Schlamassel das nächste! Ich bin auch unruhig an den folgenden Tagen. Immer wieder habe ich eindringlich die über Minuten sich hinziehende Szene vor Augen, zunehmend detaillierter: eine im Gegensatz zum restlichen wenig beleuchteten Raum im grellen Licht starr vor Angst dastehende Gerli mit dunkler, dicker, weit ins Gesicht gezogener Haube. Gerli selbst sehr mächtig wirkend, viel Raum einnehmend, weil einen schwarzen, wuchtigen Wintermantel samt Schal übers Kinn tragend. Laut bellende Hunde. Eine angriffswütige Soffi, von Margrit mühsam am Genick niedergehalten. (Im Haus tragen die Hunde kein Halsband.)

Was war das? Ich kenne mich nicht aus. Ich verstehe es nicht. Was war anders? WAR etwas anders? Was war das überhaupt? Wie kam es dazu? War da etwas vorher? Wenn ja, was? Gab's einen Ablauf? Haben die anderen Menschen im Raum eine Rolle gespielt? Wenn ja, welche? War das eine ganze Geschichte? Wenn ja, wie geht die? War die schreckliche Situation das tragische Ergebnis vorangegangener Einzelsituationen? Situationen von welcher Qualität? Hat sich da etwas durchgezogen? Roter Faden? Haben die Einzelsituationen etwas Gemeinsames? Kontinuierlich zunehmender Spannungsaufbau im Hund?! Gesamtsituation anschauen! Dann gibt es vielleicht ein Ergebnis, das man versteht und das auf die Lösung des Dilemmas hinweist.

Also alles noch einmal! Diesmal die ganze Geschichte, nicht nur die Schlusssequenz! Einfach ALLES in all seinen Facetten und Auswirkungen!

Ablauf

Es war schon finster, ich war aus dem Bus gestiegen und kam zur kurzen Sackgasse, in der Margrit im letzten Haus wohnt. Vor mir war ein Auto eingebogen, das am Ende der Gasse ums Eck zum hinteren Gartentor von Margrit fuhr. „Wir kommen zugleich“, dachte ich ein bisschen skeptisch. „Das kann ein Durcheinander geben, wenig Platz beim Reinkommen.“ Den Garten betrat ich von vorne, und weil Sokrates Türen öffnen kann, war die Haustür versperrt und ich klopfte ans Küchenfenster. Drinnen sofort lautes Gebell. Margrit öffnete und ging gleich wegen Gerli zum hinteren Gartentor, das nicht offen war. Ich machte im dunklen Vorzimmer die Wohnzimmertür auf und wurde von begeistert schwanzwedelnden

Hunden empfangen, enger Körperkontakt mit Anlehnen, Streicheln, Abklopfen. Drei Freundinnen waren kurz vorher schon gekommen, alle knapp hintereinander, jede ans Fenster klopfend, jedes Mal Gebell auslösend, jedes Mal herzlich begrüßt.

Gedankengang

Die Hunde, tagsüber mit Margrit allein, waren entspannt gewesen. Dann Fenstertreffen der ersten Eintreffenden, Spannung entsteht, Unruhe steigt weiter in Erwartung freundlicher Begrüßung. Gleich danach Fenstertreffen der zweiten Eintreffenden, Spannung steigt weiter, war nicht wieder abgesun-



Fotocredit: © Unsplash - Anton Ponomarenko

ken gewesen, erhöht sich noch mehr in Erwartung von gestreichelt werden. Dritte Eintreffende klopft ans Fenster, ... Spannungsniveau ziemlich hoch. Ich war die vierte, die ans Fenster klopfte, was sonst auch nicht üblich war, weil man im Sommer an den Gartentüren stand. Spannungsniveau steigt also auch wegen der ungewohnten Fenstertreffen noch mehr und

wird überaus hoch vor Freude, als wir uns temperamentvoll begrüßen, die Hunde laut, ich laut. Leckerli in Aussicht.

Ablauf, Fortsetzung

Ich stehe also vor den Hunden, habe so wie immer nach der Begrüßung „SITZ!“ gesagt. Beide sitzen bis ins letzte angespannt, weil sie jetzt, wie sie es gewohnt sind, das Leckerli bekommen werden. Das Sackerl mit den Leckerlis ist ein neues, fest verschlossenes und ich habe wie sonst auch oft Mühe, es zu öffnen. Die Hunde bleiben sitzen, weil befohlen und gefolgt, angespannt bis zum Anschlag. Gleich gibt's etwas. In diesem Augenblick öffnet sich hinter mir die Tür zum finsternen Vorzimmer und jetzt, grell ausgeleuchtet, kommt plötzlich eine große, wuchtige, schwarz verummte Gestalt herein, das Gesicht durch dunkle Haube und dicken Schal nur teilweise sichtbar. Erst hinter(!) ihr, noch im dunklen Vorzimmer, aber nicht sichtbar gewesen, die Margrit.

Dann explodiert die Situation. Soffi greift an.

Gedankengang, Fortsetzung

Jetzt steht die Situation bildhaft vor Augen. Ihr Zustandekommen über einen längeren Zeitraum ist nun besser zu verstehen, die Wirkfaktoren sind klar.

- Die Spannung in den Hunden war während des Eintreffens aller Frauen kontinuierlich und schnell gestiegen.
- Gerli kam ganz plötzlich durch die Tür. Aus der Dunkelheit ins grelle Licht. Schwarz, groß, mächtig, nicht erkennbar, fremd. Vielleicht sind die Hunde auch erschrocken. (Im Gegensatz zu

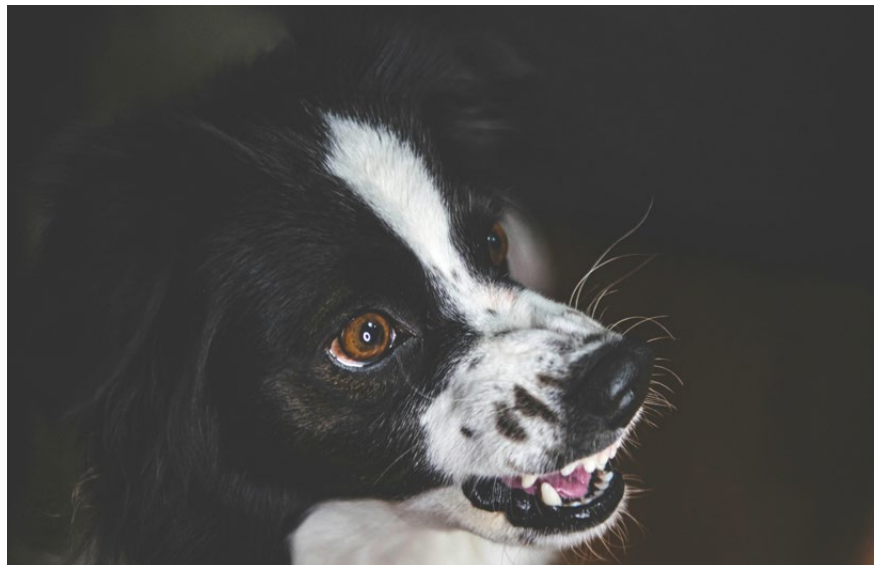
den Menschen wussten sie ja nicht, dass jetzt nur mehr die Gerli kommen wird, weil der Rest schon da ist.) Gefahr, Spannung entlädt sich im Angriff auf einen Eindringling, der das Rudel bedroht.

- Bei allen vorher Ankommenden war Margrit im Haus gewesen. Nach meinem Eintreffen nicht mehr und bei Gerlis Eintritt nicht sichtbar für die Hunde. Bei den ersten drei Frauen hatte Margrit als Chefin des Rudels in ihrem Verhalten signalisiert: „Die dürfen rein!“ Ich als ständiges Ko-Alphatier darf sowieso rein, bin vertraut. Gerlis Erscheinen aber wird den Hunden nicht kommuniziert. Margrit ist nicht da. Für die Hunde nicht sichtbar, nicht hörbar. Der Hund erfüllt seine beschützende und verteidigende Aufgabe, das hohe Spannungsniveau entlädt sich im Angriff.
- Hunde sind Gewohnheitstiere, sie schätzen und erwarten vertraut gewordene, immer gleich ablaufende Rituale. Beide Hunde, inzwischen schon bis ins Letzte angespannt gewesen, aber brav SITZ machend und mir beim Öffnen des Sackerls zuschauend, erwarten das Begrüßungsleckerli. Sie bekommen es nicht. Der Vorgang bricht abrupt ab, weil die Tür aufgeht und ein Eindringling erscheint. Frustration, Schreck, Spannung entlädt sich, Angriff.

Dazu ein bisschen Lewin

- „Für die allgemeine Charakterisierung der Situation ist es [...] notwendig, die Spannungslage im Feld zu bestimmen.“ (Lewin 1982, 130)
- „[...] es kommt darauf an, das Von-der-Norm-abweichende in der Art des Auf- und Abbau-

es der affektiven Spannungen selbst zu zeigen“ (Lewin 1982, 47). Das bedeutet, dass der eigentlichen Situation eine, wie Lewin es nennt, „Vorgeschichte“ vorausgeht, auf der sich die Spannungen der Hauptsituation aufbauen (ebd.).



Fotocredit: © pexels - Mykhailo Petrenko

- Die Einzeltatsache Affektausbruch ist als Hinweis „auf das Problem der Umweltkräfte“ (Lewin 1982, 170) zu verstehen. „Denn bei der Untersuchung der grundlegenden dynamischen Beziehungen zwischen Individuum und Umwelt ist es wesentlich, die wirkliche Gesamtsituation in ihrer konkreten Individualität im Auge zu halten.“ (ebd.)
- Der Affektausbruch des Hundes wird dadurch weder relativiert noch bedeutungslos. „Nur tritt neben den Gegenstand“ (Affektausbruch) (Lewin 1981, 260) durchaus gleichwertig die Situation, in der er sich befindet. „Erst durch die konkrete, *Gegenstand und Umgebung umfassende Gesamtsituation* sind die *Vektoren bestimmt*, die die Dynamik jeweils beherrschen.“ (ebd.)
- Folglich kommt es darauf an, „die jeweilige Gesamtsituation

in all ihren Eigentümlichkeiten möglichst präzise zu erfassen“ (Lewin 1981, 261).

Lösung

Was also ist zu tun, um zu verhindern, dass sich ein hohes Span-

nungsniveau auf derart dramatische und gefährliche Art entlädt? Passieren darf das nicht mehr. Die Lösung liegt *nicht* im isoliert auf den Hund gerichteten Ziel seiner alleinigen Veränderung. Es ist komplexer – miteinzubeziehen ist der Mensch in dieser Situation. In *seiner* Verantwortung für den Hund liegt es, für ihn und sich (!) Bedingungen zu bedenken und zu schaffen, die es dem Hund möglich machen, in seinem Rudel friedlich zu bleiben und nicht wegen unachtsam geschaffener oder nicht bedachter Bedingungen eine Situation erleben zu müssen, die für ihn zum Signal wird, seiner Schutz- und Verteidigungsaufgabe nachzukommen, deren Umsetzung aber für alle sich in der Situation Befindlichen letal enden kann.

Mit anderen Worten: Für den Menschen besteht die Gefordertheit, dafür zu sorgen, dass der Hund

in seinem Hunde-Lebensraum³, in seiner jeweiligen psychologischen Situation, keine Gefordertheit der Lage erlebt, zum Angreifer zu werden. Derartige Gefordertheiten dürfen nicht entstehen. Das setzt eine tragfähige Beziehung zwischen Hund und Mensch voraus, das Bemühen und den Willen des Menschen, seinen Hund zu „lesen“, wie es in guten Hundeschulen heißt. Daraus erwächst die Notwendigkeit, sich vor bzw. in einer Situation zu überlegen, welche Bedingungen, einschließlich des menschlichen Verhaltens, vorhanden sein müssen, die wiederum der Hund „lesen“ kann, um friedlich bleiben zu können. Beziehung zwischen zwei Lebewesen als Basis für ein gelingendes Miteinander auch hier, nicht nur zwischen einander „lesenden“ Menschen.

Der dramatische Vorfall war ein eindringlicher Hinweis, dass sich sofort etwas zu ändern hat: Die Notwendigkeit einer Transformation kann sich plötzlich einstellen, kann als Gefordertheit plötzlich zur psychologischen Tatsache werden (vgl. Stemberger 2025, 7) bzw. „[...] kommt es manchmal zu kritischen Episoden, in denen eine plötzliche radikale Neuordnung lebenswichtig wird.“ (Erwin Levy in Stemberger 2025, 8). Im beschriebenen Fall, weil diese zwei Hunde in ihrer Wesensart eben so sind wie sie sind. Dem vorherigen freilaufenden Rudel, keine Herdenschutz Hunde, war beim Gassigehen, neben den sonst üblichen, nur das Kommando „Stehen bleiben! Radfahrer!“ beizubringen gewesen: Bernie war die Liebenswürdigkeit in Person, verlässlich folgsam, immer nah an seinem Menschen dran, Greti und die eigenwillige Blume hätte man

heben und sich unter den Arm klemmen können, falls nötig. Niki, die erst kam, als die zwei Kleinen gestorben waren, ging immer angeleint. Man konnte sich nicht darauf verlassen, dass sie folgen würde.

Soffi und Sokrates sind anders! Dem ist Rechnung zu tragen, das liegt in der alleinigen Verantwortung des Menschen. Bedenkend, dass sich Soffi und Sokrates als Individuen in ihrem Verhalten, ihrem Welterleben, in ihren Reaktionen von ihren Vorgängern erheblich unterscheiden, soll die dramatische Situation dennoch wie folgt gesehen werden: „Es handelt sich dabei nicht um mehr oder weniger unverständliche Entgleisungen und Entartungen der menschlichen Psyche, sondern um Antworten auf die Herausforderungen von Transformationsprozessen im Leben des Menschen oder [...] andere Störungen dieser Prozesse.“ (Stemberger 2025, 12) Man setze „Hund“ statt „Mensch“ ein, der Satz bleibt gültig. Mit einem gewichtigen Unterschied! Den Transformationsprozess hat der Mensch zu leisten, die „Störung“ lag bei ihm, die Situation nicht vorausschauend im Hinblick auf das Wesen dieser zwei Hunde bedacht gehabt zu haben. Der Hund in seiner psychologischen Situation war nicht „entgleist“, nicht „entartet“. „Was man dann sieht, ist [...] ein mehr oder weniger unausgewogenes, unharmonisches Bild, das nach einer besseren Ordnung strebt.“ (Stemberger 2025, 10) Überaus unausgewogen, völlig aus dem Gleichgewicht geraten, die vorher bestandene Harmonie zur Gänze verschwunden. Aus Sicht des Menschen. In der phänomenalen Welt des Hundes war das wohl auch von ihm, dem Hund, so erlebt

gewesen. Die Herstellung einer besseren Ordnung bestand aber für ihn als Herdenschutzhund im Angriff, für seinen Menschen jedoch in Zukunft im dringlichen Schaffen einer Neuordnung von Bedingungen, die einen Angriff verunmöglichen, sodass für alle, Hund und Mensch, in künftigen Situationen ein „bestmögliches Gleichgewicht im Ich-Welt-Verhältnis“ herrschen kann (nach Stemberger 2025, 12).

Weiters wichtig: „Es gilt [...] auseinanderzuhalten, was die Situation erfordert (was zur weiteren Transformation geschehen müsste) und was davon auf die betroffene Person gerichtet, also von ihr gefordert ist. Nicht immer können die Aufgaben, die die Fortführung des Transformationsprozesses stellt, von der betroffenen Person selbst in Angriff genommen und bewältigt werden. Der Mensch ist als soziales Wesen immer wieder auch existentiell auf andere angewiesen.“ (Stemberger 2025, 12) In eben Zitiertem ersetze man wiederum „Person“ und „Mensch“ durch „Hund“. Die zu erfüllenden Aufgaben hat der Mensch zu leisten, der Hund als soziales Lebewesen ist dabei auf ihn existentiell angewiesen. Der Transformationsprozess obliegt dem Menschen, der Hund kann sich dann dementsprechend verhalten.

Speziell in diesem Fall ist zudem auch zu bedenken, dass beide Hunde, Soffi besonders, unter destruktiven Lebensumständen ihre Welpenzeit verbracht haben, die ihr Wachstum gestört und, weil vielleicht zu lange allen Bedrohungen auf der Straße ausgesetzt gewesen, ihren Habitus möglicherweise empfindlich beeinflusst haben (vgl. Stemberger 2025, 13f.: Schwierigkeiten

³ Ich denke, es ist zulässig, Lewins Lebensraumkonzept und seine Theorie der Spannungssysteme zum besseren Verständnis des Verhaltens der Hunde heranzuziehen. Hunde sind Lebewesen.

und Störungen im Transformationsprozess).

All dies und Vorangegangenes vor Augen, sei die Assoziation zu Schultes kriegsgefangenem Tataren erlaubt, vor allem folgendes: „Auch hier sehen wir wieder, dass auch in einem solchen Fall aus dem Verständnis der Situation heraus klar wird, was geschehen muss (im konkreten Fall besteht die Lösung im Glücksfall des Erscheinens eines Sprachkundigen.“ (Stemberger 2025, 16) Der Sprachkundige für die Hunde ist ihr Mensch.

Vielleicht lästerliche Gedanken

Hunde sind soziale Lebewesen, eng mit dem Menschen verbunden, als soziale Wesen wie der Mensch in

menalen Welten zweier Menschen voneinander unterscheiden. So wie zwei Menschen im Umgang miteinander, versuchen auch Mensch und Hund einander zu „lesen“.

Dem Hund gelingt das oft besser, darüber kann man philosophieren und erforschen, warum das so ist. Wer mit einem Hund lebt und dies gut miteinander tun will, muss den Hund lesen lernen. Das ist eine aufwändige, oft anstrengende Arbeit mit Misserfolgen, Fehlern, Mutlosigkeit, braucht Ausdauer, aber sie will bewältigt sein. Denn, wenn dann etwas gelingt, ist die Freude auf beiden Seiten groß und wird einander lebhaft mitgeteilt.

Ich wage den Gedankensprung zu Kindern in diversen spannungsgela-

mit wirft, ein spuckendes zuschlagendes Kind daheim oder in der Öffentlichkeit – alles noch harmlose Beispiele, nur unangenehm anstrengend. Hund auf hohem Spannungsniveau“ wird zu „Kind auf hohem Spannungsniveau“. Wie damit umzugehen, was vielleicht schon vorher und währenddessen zu bedenken und zu tun (gewesen) ist, liegt in der Verantwortung des Erwachsenen. Rezepte gibt es nicht, nur die Gefordertheit, möglichst das Richtige zu tun und das kann jedes Mal etwas anderes sein, auch wenn die Situation gleichgeblieben zu sein scheint. Je nach Gesamtsituation eben und die ist oft von Mal zu Mal eine andere. Auch nicht immer leicht.

Kinder können niemanden totbeißen⁴. Aber sie können unter für sie ungünstigen Lebensbedingungen auffallend werden, seltsam oder verrückt erscheinen, in gefährliche Situationen kommen. Vor allem aber können sie sich selbst (Hilfeschrei!) in (lebens)gefährliche Situationen manövrieren (müssen), um auf ihre missliche Lage hinzuweisen, damit endlich etwas geschieht. In den Schulen sitzen schon seit längerem zunehmend mehr solcher Kinder. Nicht in allen Schulen, aber in manchen ungleich mehr. Hilfsmaßnahmen bleiben oft aus, sind ungenügend, stückhaft, Gesamtsituation ein Fremdwort. Jetzt wird's politisch.

Ich wage die gewagte Behauptung, dass man in dieser Geschichte immer wieder auch „Hund“ ersetzen kann durch „Kind“, natürlich in der dem Kind entsprechenden Erscheinungsform. In Situationen etwa, wo sich Kinder vor lauter Spaß und Ausgelassensein so hochdrehen



Fotocredit: © unsplash - Bart Kerswell

ihrem Verhalten auch abhängig von ihrer Umwelt: $V = f(P/U)$, wobei hier „P“ für das Individuum Hund steht, also $V = f(H/U)$.

Die phänomenale Welt des Hundes unterscheidet sich von der phänomenalen Welt des Menschen sicher in vieler Hinsicht und in weitaus größerem Ausmaß als sich die phäno-

menen (Alltags-)Situationen, die einen mehr oder minder unangenehm, auch dramatischen Verlauf nehmen können – Wutanfall bei der Supermarktkassa, ein schreiendes auf der Straße am Gehsteig sich wälzendes Kind. Ein Kind, das stur stehen bleibt oder wegrennt. Ein Kind, das sich in der Straßebahn die Schuhe auszieht und da-

⁴ In den USA mit ihrer Waffengesetzgebung und -handhabung wird wahrscheinlich auch kein Kind einen Menschen totbeißen, aber vielleicht totschießen.

können, dass sie dann kippen und es gar nicht mehr lustig ist und sie, zufällig oder doch plötzlich mit Absicht, keiner weiß, warum, stoßen, weh tun, hinfallen, wütend werden, kratzen, schlagen, beißen, Chaos.

Merkmale für gute Kinder- und Hundeerziehung: Lob, Vertrauen, Zutrauen, klares Ja, klares Nein, Freude, spielen, lachen, liebhaben, Sicherheit geben („Ich weiß, wo's langgeht.“), Verlässlichkeit, Wir gemeinsam, klare Regeln, herumblö-

deln, beisammen sein. Mit Schmunzeln gesagt: Bei Kindern darf man schon auch manchmal Ausnahmen machen (mit Dazusagen!). Bei Hunden eher nicht (schafft Verwirrung). Kindern gibt man eher nur ganz selten Kommandos, Hunden bei Bedarf immer. Sonst aber wird mit beiden geredet.

Für ihre Kinder sind weitgehend die Eltern verantwortlich: ein notwendig in Angriff zu nehmender Transformationsprozess hat bei ihnen zu

beginnen, dann können sich auch die Kinder ändern.

Die letzten beiden Punkte sind keine lästerlichen Gedanken.

Abschluss

„Ende gut“ ohne „alles gut“, das wäre plump und stimmt auch nicht. Aber doch auch GUT, weil Gerlis Antwort, nachdem sie sich meine Überlegungen angehört hatte, war: „Ich bin jetzt erleichtert.“

Literatur:

Beneder, Doris; Maier, Nicole & Nina Printschtz (2025): Beziehungprobe auf vier Pfoten. Zwischen Nähe und Distanz oder IHR Hund auf MEINER Couch. *Phänomenal* 17(2), 27–36.

Krämer, Eva-Maria (2007): *250 Hunderassen. Ursprung, Wesen, Haltung*. Stuttgart: Franck-Kosmos Verlags GmbH & Co.

Lewin, Kurt (1981): *Wissenschaftstheorie*. Werkausgabe, Band 1, Herausgegeben von Carl-Friedrich Graumann, Stuttgart: Klett-Cotta.

Lewin, Kurt (1982): *Psychologie der Entwicklung und Erziehung*. Werkausgabe, Band 6, Herausgegeben von Carl-Friedrich Graumann. Stuttgart: Klett-Cotta.

Stemberger, Gerhard (2025): Ein Leben in Transformation. *Phänomenal* 17(2), 7–17.



Schöpferische Freiheit – Gestalttheorie des Lebendigen

Herausgegeben von Marianne Soff und Gerhard Stemberger.

3., erweiterte Auflage.
Wien: Verlag Krammer, 2022
192 Seiten
ISBN-13: 978 3 901811 80 7
Preis € 26.-



Gestalttheorie für die Schule

Unterricht, Erziehung und Lehrergesundheit aus einer klassischen psychologischen Perspektive.

Marianne Soff (2017)

1. Auflage,
Wien: Krammer Verlag.
226 Seiten
ISBN: 978-3-901811-74-6
Preis € 25.-